Wer sind die Hunnen?

Das „hunds"-gemeine Wüten der belgisch-französischen Soldateska im besetzten Deutschland.

Neue Schandtaten der Franzosen und Belgier.

Aus dem besetzten Gebiet wird uns Folgendes geschrieben:

Wenn wir alle neuen Schandtaten der Franzosen und Belgier aufzählen wollten, die sich diese Hüter der Kultur in dem besetzten Gebiet haben zuschulden kommen lassen, so müßten wir ganze Bücher mit diesen Dokumenten der Schande füllen. Wir können uns also nur darauf beschränken, kurz über die empörendsten Ausschreitungen einer zügellosen Soldateska und verrohter Menschen zu berichten. Aber auch diese aus der Unmenge der Ausschreitungen heraus gegriffenen Einzelfälle genügen, um in jedem Deutschen das Blut zum Wallen zu bringen und um den Haß gegen die frechen französischen Eindringlinge immer mehr anschwellen zu lassen.

Hatten sich die Franzosen anfangs darauf beschränkt, an pflichttreuen deutschen Beamten und Arbeitern ihre Wut auszulassen, so sind sie jetzt dazu übergegangen, ihre Brutalitäten auch gegen ihnen mißliebige Zivilpersonen zur Anwendung zu bringen. So kontrollierten in letzter Zeit französische Kriminalbeamte an den Bahnsperren und auf den Straßen in Mainz die Pässe der deutschen männlichen Personen sehr häufig und eingehend. Ereiferte sich dabei ein Deutscher in irgend einer Weise oder fragt nach der Legitimation des Beamten, so wird ihm der Paß abgenommen und ihm aufgegeben, sich am nächsten Tage im Hause Leibnitzstraße 8 zu melden. Dort angekommen, wird er von vier Marokkanern mit aufgepflanztem Bajonett empfangen, in ein Zimmer verwiesen, wo er höhnisch in ein anderes Zimmer und dann in ein drittes Zimmer geschickt wird. Hier wird er von einem riesenhaften Zivilsranzosen aufgefordert, alle Taschen zu leeren und sich mit dem Gesicht einer Zimmerecke zuzuwenden. Nun wird er in Gegenwart zweier Soldaten mit Fußtritten und Schlägen halb zu Tode gemartert, und dann, kaum noch in der Lage, sich fortbewegen zu können, mit Stößen und Fußtritten ins Freie befördert. Leider ist der Presse hier verboten, derartiges bekannt zu geben, so daß mehrere Personen diese schreckliche Behandlung durchmachen mußten und jedenfalls viele sie noch durchmachen werden.

Aus Oberhausen wird berichtet, daß französische Truppen am Block Grafenbusch blindlings in den dortigen Wald hineinfeuerten, meistens mit Salvenfeuer. Infolge des Schießens ist das Betreten des Waldes mit Lebensgefahr verbunden und der Aufenthalt von Waldarbeitern und Aufsichtsbeamten unmöglich gemacht. Der Stellwerksposten an der Strecke Oberhausen—Wesel bei Oberhausen beschießt sinnlos deutsche Polizisten, die auf ihren vorgeschriebenen Patrouillenwegen in Schußweite des Postens gelangen.

Am 14. ist der Führer eines berittenen Zuges der Schutzpolizei in Buer, Obertwachtmeister Kott, von einem Leutnant des französischen 14. Jägerregiments mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen worden, als er eine Bescheinigung über ihm weggenommenes Heu und Stroh wünschte.

Ferner ist am 15. der Polizeiwachtmeister Plewka in Marl in der Hochstraße von einem Offizier des franz. 18. Dragonerregiments ins Gesicht geschlagen worden, weil er den Offizier nicht gegrüßt hatte.

Auch neue Blutopfer hat die Unverschämtheit der Franzosen wieder gefordert. So wird aus Gelsenkirchen unter dem 12. Febr. gemeldet: Heute früh um 7½ Uhr kam durch die hiesige Hochstraße aus Richtung Recklinghausen ein deutsches, von einem deutschen Chauffeur geleitetes Auto mit zwei französischen Gendarmerieoffizieren. Da der Wagen trotz der noch herrschenden Dunkelheit keine leuchtende Schlußnummer hatte, wurde er von einem in der Hochstraße postierten Schupobeamten angehalten. Die Offiziere sprangen heraus, riefen dem Beamten zu: Hände hoch und entwaffneten ihn trotz seines Widerspruches. Mittlerweile war von privater Seite die etwa fünfzig Schritte von diesem Orte entfernte Schupowache alarmiert worden, die eine Anzahl Beamte an die Stelle entsandte. Plötzlich erhob der eine französische Offizier die Pistole und schoß den vor ihm stehenden Oberwachtmeister Hutmacher zweimal in den Hals. Der erste Schuß war ein Durchschuß, der zweite ein Steckschuß. Die beiden Franzosen und der Chauffeur liefen davon, erhielten aber von den Schupobeamten Schüsse, von denen einer dem einen Franzosen in den Leib, ein anderer dem zweiten in die Schulter drang. Die Franzosen wurden in das katholische Krankenhaus, der Schupobeamte in das evangelische Krankenhaus gebracht, wo er trotz sofortiger Operation seinen Verletzungen erlegen ist. Der Leiter des Polizeiwesens in Recklinghausen, Polizeirat Berg, ist als Geisel für die in Gelsenkirchen angeschossenen Gendarmerieoffiziere festgesetzt worden.

Geradezu haarsträubende Ausschreitungen haben die Franzosen in Essen begangen. Dort wurde von ihnen der durch ihre Gewaltmaßnahmen bereits stark eingeschränkte Telegraphenverkehr im Laufe des 12. Februars gänzlich stillgelegt, nachdem die letzten Stromzuführungsleitungen unterbunden worden waren. Infolge der steigenden Erregung der Bevölkerung gegen die Besatzungstruppen wurden vor dem Postamt die Posten verstärkt und ein Maschinengewehr aufgestellt. Die Bahnhofshalle ist im Laufe des Tages zweimal von den Franzosen geräumt worden. In den Abendstunden wurde ein Schupowachtmeister von den Franzosen grundlos schwer mißhandelt und in den Postkeller gebracht, wo er zurzeit noch festgehalten wird. Zivilisten wurden auf der Straße von französischen Offizieren blindlings mit der Reitpeitsche bearbeitet. So sind bei der Polizeiwache allein am 12. Februar 22 Anzeigen über Mißhandlungen deutscher Zivilisten durch französische Offiziere eingegangen.

Als an demselben Tage in Essen zum ersten Male der Boykottbeschluß der Hotelbesitzer und Händler gegen die Besatzungstruppen durchgeführt wurde, drangen französische Offiziere in das größte Essener Hotel, den Handelshof, ein, trieben die dort ihr Mittagsmahl einnehmenden deutschen Gäste und auch das Personal, das die Bedienung der Franzosen verweigert hatte, mit Revolvern und Reitpeitschen auf die Straße und ließen sie dort von französischen Truppen mit Gewehrkolben und Fußtritten mißhandeln. Der Handelshof und der Kaiserhof wurden von den Franzosen beschlagnahmt. Das gesamte Personal wurde aus den Hotels verwiesen.

Ein vierzehnjähriger Junge wurde mit der Reitpeitsche über Kopf und Arm geschlagen. Zwei französische Kraftwagenfahrer schleppten ihn in den Keller des Essener Postamtes und mißhandelten ihn dort in der fürchterlichsten Weise; sie schlugen ihm die Zähne ein und den Kopf blutig. Der Oberpostdirektor Weber holte darauf einen französischen Offizier, der den Knaben befreite.

Von der Besatzungsarmee wurden an den Knotenpunkten innerhalb der Stadt und in den Außenbezirken französische Posten aufgestellt, die sämtliche Personen- und Lastkraftwagen beschlagnahmten. In unmittelbarer Nähe der französischen Posten halten sich Kriminalbeamte der Besatzungsarmee auf.

Zu den Mordtaten und Mißhandlungen haben die Franzosen infolge der Boykottbewegung neuerdings auch noch Räubereien und Plünderungen gesellt, an denen sich französisches Militär und französische Zivilpersonen beteiligten.

Ueber die letzten Vorgänge in der Stadt Essen wird noch bekannt, daß durch einen Schuß aus dem Postgebäude der jugendliche Walter Kulhoff am Schenkel schwer verletzt wurde.

Wie in Essen, so sind auch in Gelsenkirchen Plünderungen vorgekommen, und die Franzosen nehmen nach dem Inkrafttreten der Verkaufssperre aus den Läden, was ihnen beliebt. So erschien eines Tages ein französischer Zivilist in einer Buchhandlung. Als er von dem Verkäufer abgewiesen wurde, holte er sich sofort einige Soldaten zur Unterstützung herbei. Darauf nahm der Franzose eine Reihe Bücher aus den Beständen, warf 2000 Mark auf den Tisch und verschwand. Der Wert der entwendeten Bücher beläuft sich auf 30.000 Mark. In einem Delikatessengeschäft nahmen französische Soldaten die verschiedensten Waren weg, ohne auch nur einen Pfennig zu bezahlen.

Ueberaus zahlreich waren wieder die Verhaftungen, Verurteilungen und Ausweisungen, die von den Franzosen widerrechtlich vorgenommen wurden. So ist in Dahlhausen ein Bergmann wegen der Aeußerung, mit fünfzig Mann räume er Dahlhausen, zu zwanzig Tagen Gefängnis verurteilt worden. — Zwei Polizeibeamte aus Castrop wurden wegen Grußverweigerung zu je fünf Tagen Gefängnis verurteilt. — In Alten bei Xanten wurden fünf Forstbeamte beim Beginn einer Holzversteigerung von Belgiern verhaftet. — Der Vertreter des Beamtenausschusses in Castrop, Oberstadtsekretär Heinrich Meyer, ist verhaftet und nach Olsen ausgewiesen worden. — Bürgermeister Grell in Kirchberg (Hunsrück) ist von den Franzosen verhaftet worden. Er wurde im Kraftwagen mit unbekanntem Ziel fortgebracht. — Die Verhaftung des Bürgermeisters von Bohwinkel, Dr. Landberg, erfolgte mit einem starken Aufgebot französischer Truppen mit aufgepflanztem Bajonett. Der Verhaftete wurde in einem Auto nach Elberfeld abgeschoben und auf der Landstraße in einem Außenbezirk ausgesetzt. Die städtischen Beamten und Arbeiter sowie die Kaufleute sind zum Protest in den Ausstand getreten.

Unter der Schreckensherrschaft der Belgier.

Vor uns liegt ein Brief eines Aachener Studenten an einen Freund im unbesetzten Deutschland. Wir geben hier denselben wieder ohne Kommentar, denn der Inhalt des Briefes, für dessen Echtheit die sicherste Bürgschaft vorhanden ist, spricht in seiner ganzen Schaurigkeit für sich selber:

„Die Sache in Aachen begann mit einem Streik der gesamten Banken als Antwort auf die Beraubung der Reichsbank und zweier Privatbanken durch die Feinde. Man drang z. B. gewaltsam in den Kassenraum des Schaaffhausen'schen Bankvereins ein, unter Bedeckung von 25 schwer bewaffneten Gendarmen holte man eine größere Geldsumme ab, legte einen Requisitionsschein auf den Tisch und ging! Als man hiergegen Protest erhob, wurden verschiedene Direktoren und Bankbeamte kurzerhand verhaftet. Daraufhin traten alle Banken in den Streik. Ein Generalstreik wurde beschlossen, wenn die gefangenen Bankbeamten nicht freigegeben würden. Die Stimmung war erregt, die Fremden wütend, daß sie kein Geld wechseln konnten, um weiterhin, wie schon vier Jahre lang, Aachen auszukaufen. Die Ausweisung des Regierungspräsidenten wurde bekannt, auch, was uns besonders nahe ging, die seines Vertreters v. Goerschen mit Familie!

L. war am 26. in der Nähe der Regierung Zeuge einer gewaltigen Kundgebung. Der Regierungspräsident sprach vom Balkon aus noch einige Worte, ehe er fortgeschleppt wurde. Es wurden alle Vaterlandslieder gesungen. Tausende waren da, ernst, würdig, ohne Radau. L. kam fast weinend zurück, um 7 Uhr würden die Herren abtransportiert, alle sollten zum Bahnhof kommen! Wir gingen hin und es war eine herzbewegende Stunde. Eine unübersehbare Menschenmenge, Tausende und Abertausende, eine Stimmung, eine Seele, ein Lied nach dem andern, beim niederländischen Gebet nicht zweimal, nein, vier-, fünfmal: „Herr, mach uns frei!" wobei alle stillschweigend die Hüte abnahmen. Und kein Feind weit und breit zu sehen! Da brach all das aus unseren zerrissenen Herzen heraus, was wir vier Jahre lang an Groll und Haß und Schmerz in uns hineingefressen hatten. Du weißt es selbst, weil Du es ja mitgemacht hast all die langen Jahre über. Und wir tobten nicht, sondern gaben ernst feierlich das hervor, was uns erfüllte. Bis tief in die Nacht hinein zogen singende Gruppen durch die Straßen, und wir wurden nicht satt zu lauschen, mit zitternden Herzen! Studenten und Arbeiter, gemeinsam, Hand in Hand! Du weißt es ja selbst, wir Aachener hatten immer Wichtigeres zu tun, als Klassen- und Parteihaß auszutragen! Freilich, irgendwie mußte die erregte Stimmung sich Luft machen, nicht gegen die Bajonette der Feinde, das wäre sinnlos gewesen, aber gegen die vaterlandsverräterischen Sonderbündler. D., in der Harskampstraße, wurden die Scheiben eingeschlagen, sein Auto demoliert, er selbst verprügelt! Verdient hat er es! B. mußte von seinem Balkon aus die Lieder mitsingen und feierlich geloben, sich von den Sonderbündlern fernzuhalten.

Am Samstag wars unruhig in der Stadt, aber doch stiller, nur manchmal flackerte es auf, wenn man von neuen Ausweisungen hörte, aber nichts direkt Gravierendes gegen die Truppen. Trotzdem am Sonntagmorgen verschärfter Belagerungszustand!

Und nun ging die wilde Jagd über Aachen hin, es war Krieg!

Die Harskampstraße mit Posten und Maschinengewehren abgesperrt, Panzerautos, Kavallerie, Infanterie in den Straßen! Der Rektor der Hochschule verwarnt, für nächste Woche müssen unsere treuen Aachener Studenten mit Schließung der Hochschule, zum Teil mit Ausweisungen rechnen! Und nun stelle Dir unsere Aacheyer am Sonntag, am Karlstag, vor! Sie mußten ja ihren Bummel haben, unschuldig, unüberlegt. So strömte wie immer die Menschenmenge in den Vormittagsstunden über Hindenburgstraße und Graben, Hunderte, Tausende. Und da hinein plötzlich im Galopp Kavallerie mit geschwungenem Säbel, auf rasenden Pferden, hinein in die Volksmenge, immer hin und her, über die Bürgersteige weg! Ueber Frauen und Kinder, alles niedergeritten. Aechzend lagen die Getroffenen am Boden. Es war empörend! Und trotzdem schlossen sich immer wieder die Massen zusammen und wichen nicht! Ich sah es mit eigenen Augen. Erst als das Maschinengewehrtrieb der Panzerautos losskämmerte, wich die Menge!

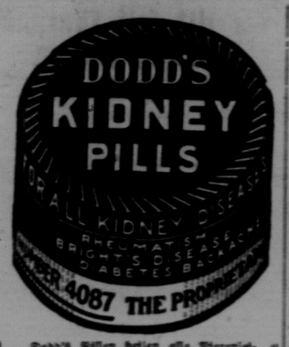
Ja, und so ging es die ganze Woche weiter! Allmählich erfuhr man auch, wie die Verhafteten behandelt wurden und noch behandelt werden. Unsere Männer kochen, wenn sie daran denken! H. kam am Montag und berichtete von zwei Korpsbrüdern, mit denen zusammen er am Sonnabendabend eine Dame nach Hause gebracht hatte über den Graben. Plötzlich raste wieder Kavallerie heran, jagte sie gegen eine Hauswand. Hände hoch! Und dann hauten sie mit blanker Waffe in die Leute hinein! Schließlich schleppte man die armen Leute zur Rathauswache, wo sie mit Gummiknüppeln und Kolben bearbeitet wurden, daß ihnen das Blut herunterlief. Schwer gefesselt, wurden sie verhört. Sie sagten, solange sie gefesselt seien, würden sie überhaupt keine Aussage machen. Darauf wurden ihnen die Fesseln abgenommen. Zuletzt wurden den 12 Studenten die Pässe abgenommen und ihnen befohlen, zu gehen. Aber wie? Sie mußten im wahrsten Sinne des Wortes Spießruten laufen und bekamen noch solche Kolbenstöße, daß mehreren die Rippen eingeschlagen wurden, einem ein Zahn aus, ein Auge u. s. w.!! Und trotzdem wurden sie in diesem schwerverletzten Zustand sofort ausgewiesen!! Eine alte Frau wurde ohne jeden Anlaß auf der Straße von einem Posten mit dem Kolben zu Boden geschlagen, ein Herr, der ihr helfen wollte, wurde mit einem furchtbaren Schlag niedergestreckt!

Ich kann nicht weiterschreiben, die Erregung zittert noch zu sehr in mir. Nur eins noch: Im Gefängnis wurden die Verhafteten zu sechs in eine winzige Zelle gesperrt, einzeln herausgeholt und so lange fürchterlich geschlagen, bis sie sagten: „Das kleine Belgien hat das große Deutschland kaputt gemacht!"

Alte Herren, Regierungsräte, Zollräte, Steuerdirektoren, gefesselt, ohne Decken, ohne Schlafgelegenheit im Gefängnis! Diese Dinge sind keine Gerüchte, sondern Tatsachen! Ich kann zu jedem einzelnen Fall die Namen nennen!

Wohin wir steuern? Das eine steht fest: Wir halten aus, wie wir vier Jahre ausgehalten haben!

Mich ärgert nur eins: Immer wird von der Not im Ruhrrevier gesprochen, und manches als schrecklich dargestellt, was wir seit vier Jahren Tag für Tag erdulden! Darüber war nie im Reich Empörung! Da ist man ganz entsetzt, daß im Ruhrgebiet die Milch knapp würde. Als ob wir nicht schon jahrelang keinen Tropfen Milch mehr sehen, und die Hunde der belgischen Offiziere die Milch trinken, die für unsere Schwerkranken bestimmt ist! Wer nimmt denn Teil an dem Geschick unseres altbesetzten Gebietes, wer kümmert sich denn um den äußersten Posten der deutschen Westmark, um uns Aachener? Wir tun hier unsere Pflicht für unser Deutschtum ohne große Worte und wollen keinen Dank dafür, aber wir wollen sehen, daß Deutschland hinter uns steht, sonst erlahmen unsere Kräfte!"



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschmerzen, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder bei The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

Der Rückzug aus dem Teutoburger Walde.

(St. Paul Volksztg.)

Die Ruhrkrisis treibt in schnellem Tempo auf eine Entscheidung zu. Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß hinter den Kulissen Verhandlungen im Gange sind, aber ebensowenig kann daran gezweifelt werden, daß diese Verhandlungen ein Ausdruck der Schwäche Frankreichs, nicht derjenigen Deutschlands sind. Mag die Ruhrinvasion mit ungeheurer Schwere auf Deutschland lasten, mag sie der Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets übermenschliche Opfer zumuten und das ganze übrige Deutschland grausam in Mitleidenschaft ziehen, so liegt der Fehlschlag doch auf französischer Seite. Die Berechnungen Poincaré's sind durch den Widerstand der Ruhrdeutschen vom einfachsten Arbeiter bis zum höchsten Beamten hinauf vollständig über den Haufen geworfen worden. Entweder es wird infolge des Streikes der Bergarbeiter überhaupt keine Kohle gefördert, oder aber die geförderte Kohle wird infolge des Streiks der Eisenbahner nicht abgefördert. Die deutsche Regierung muß selbstverständlich für die Entlohnung der Arbeiter sorgen, ob nun gearbeitet wird oder nicht; denn die streikenden Arbeiter bilden ja die eigentliche Kampffront Deutschlands. Inzwischen bekommt aber Frankreich kaum 2 bis 3 Prozent der Kohlen, die ihm vor der Ruhrinvasion von Deutschland zurollten, und es bekommt auch nicht den deutschen Koks, der im Ruhrgebiet gebrannt wird und der für die Versorgung der französischen Hochöfen unerläßlich ist. Die gesamte französische Metallindustrie ist ins Stocken geraten. Achtzig Prozent der französischen Hochöfen mußten ausgeblasen werden. Die Arbeiterschaft liegt auf der Straße und erhält Gesellschaft von den vielen Zehntausenden aus den Fabriken, die wegen ihres Rohmaterials auf die Hochöfen angewiesen waren. Die Arbeitslosigkeit in Frankreich greift rapide um sich und wird zu einer um so ernsteren sozialen Gefahr, als gleichzeitig die Preise für alle Lebensbedürfnisse ein lustiges Klettern begonnen haben. Die Berichte der amerikanischen Konsuln aus Frankreich zeichnen die Lage grau in grau und lassen durchblicken, daß Herr Poincaré sich baldigst den Kopf darüber zerbrechen muß, wie er aus der Sackgasse, in die er sich verrannt hat, wieder herauskommt.

Mittlerweile hat Italien erklärt, daß es mit nach der Ruhr gegangen ist, um dort Kohlen, aber nicht, um die Gefahr eines neuen Krieges zu holen. Italien ist durch den Stillstand der Kohlenförderung resp. des Abtransportes der Kohlen aus dem Ruhrgebiet schwer getroffen worden, weil es bei sich zu Haus überhaupt über keine Kohlen verfügt und ausschließlich auf deutsche Kohle angewiesen ist. In den letzten Jahren wurde es mit dieser deutschen Kohle aus Frankreich versehen, das vor der Welt über seine Kohlennot jammerte und von Deutschland sowohl der schwarzen Diamanten erpreßte, um damit einen schwunghaften Handel treiben zu können. Auch Belgien drängt nachdrücklich auf einen Abschluß des Ruhrabenteuers. Es hat ebenfalls mit dem Abblasen seiner Hochöfen beginnen müssen, sein Handel und Wandel stockt, sein Hafen Antwerpen verödet. Zu etwaigen französischen Annexionsplänen aber kann es schon gar nicht seine Hand rühren, denn durch die Franzosen am Rhein würde es völlig von seinem deutschen Hinterland abgeschnitten werden.

Der Zwang zu Verhandlungen ist für Frankreich imperativ, aber selbstverständlich wird der französische Stolz nie und nimmer zugeben wollen, daß die Nachgiebigkeit von Frankreich ausgeht. Daher in den letzten Tagen das geschäftige Hin und Her in den Staatskanzleien, die Verhandlungen Lord Curzon's mit dem deutschen Botschafter Stahmer, des deutschen Sachverständigen Dr. Bergmann in der Schweiz, der deutschen Botschaft in Washington. Schon zweimal ist eine Rede des deutschen Außenministers v. Rosenberg im Reichstag verschoben worden. Die Dinge sind im Fluß; die Schwierigkeit des Problems liegt jetzt darin, aus Rücksicht auf die französische Empfindlichkeit Frankreich als Sieger erscheinen zu lassen, während es in der Sache der Unterlegene ist. Dieses Opfer zu bringen, mutet man natürlich Deutschland zu, und wir sind uns gewiß, daß von britischer wie von amerikanischer Seite ein gewisser Druck auf die deutsche Regierung ausgeübt wird. Gegenüber der hoffentlich glücklich abgewendeten Gefahr, mit dem Ruhrgebiet die Schatzkammer Deutschlands zu verlieren, fällt aber dieses Opfer nicht ins Gewicht. Noch soll Frankreich an dem Gedanken hängen, wenn es schon das Ruhrgebiet wieder aufgibt, wenigstens das linke Rheinufer behalten zu können. Die scharfe Preßpropaganda der englischen Zeitungen gegen diese Absicht beweist, daß die englische Politik genügend alarmiert ist, um Herrn Poincaré auch diese Freude zu verfolgen. Vielleicht mag schon die nächste Zeit eine Entscheidung bringen, die für unsere deutschen Brüder den ersten Lichtstrahl seit dem Flachwürdigen Frieden von Versailles bedeuten würde.

Rheumatismus

Ein Hausmittel von einem, der es hatte.

Im Frühjahr 1895 litt ich an heftigem Muskel-Rheumatismus. Ich litt, wie nur die wissen, die es haben, über drei Jahre. Ich probierte ein Mittel nach dem andern und Doktor auf Doktor, aber trotzdem, die ich brauchte, war nur zeitweilig. Schließlich fand ich eine Behandlung, die mich völlig heilte und bis heimer Mittel, welche ich habe es Vielen gegeben, die schrecklich ausblieben und sogar beteiligtlich mit Rheumatismus waren und es bewährte in jedem Falle eine Heilung. Ich will, daß jeder Leidende an irgend welcher Art von Rheumatismus diese wunderbare Heilkraft versucht. Schickt kein Geld, nur Ihren Namen und Adresse und ich schicke es Ihnen frei. Nachdem Ihr es versucht habt und es sich als das Langgesuchte zur Heilung Eures Rheumatismus erwiesen hat, schickt den Preis, einen Dollar, aber bestimmt nicht, ich will Euer Geld nicht, außer Ihr seid völlig zufrieden. Ist das nicht aufrichtig? Weshalb noch länger leiden, wenn Euch geholfen werden kann? Schreibt es nicht auf, Schreibt heute.

Mark H. Jackson, No. 9204 Durston Bldg., Syracuse, N. Y.

Hr. Jackson ist verantwortlich. Obige Angaben sind wahrheitsgetreu.—Red.

Krebs

Geschwülste, Krebs behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantiert. Kommen oder schreiben Sie um freies Buch.

Dr. Williams Sanatorium, 2900 University Ave. S. E. Minneapolis, Minn.

Kauft einen Sack Mehl für die Ruhrhilfe!

Das Central Committee, Inc., hat folgendes Kabelgramm vom Deutschen Roten Kreuz erhalten:

Auf Grund Requisition deutscher Lebensmittel durch Besatzungstruppen Ruhrgebiet Brot- und Milchnot unbeschreiblich groß. Eure amerikanischen Nahrungsmittel unantastbar. Erbitten dringend schnellstens halbe Million Pfund Weizenmehl.

Rotkreuz.

In dem großen Völkerringen, das auch nach dem Waffenstillstand zwischen der deutschen und der französischen Nation fortgesetzt wurde, ist durch die Besetzung des Ruhrgebiets ein Wendepunkt eingetreten.

Wie immer die Schlichtung dieses Streits auch ausfallen mag, eine Klärung der unhaltbar gewordenen Verhältnisse wird durch die Entscheidung erreicht werden.

So wie im Kriege die im Vortreffen liegenden Truppen die größten Verluste und Entbehrungen auszustehen haben, muß auch bei der neuen Kampfesweise des „passiven Widerstandes" die Bevölkerung des besetzten Gebietes alle Unbill und Leiden der Kriegsführung über sich ergehen lassen.

Besitzergreifung der Verkehrsmittel, Beschlagnahme aus den Wohnhäusern zur Einquartierung der Besatzungstruppen, Beschlagnahmung der vorhandenen Lebensmittel sind die physischen Gewaltakten, durch welche die Truppen das Volk zur Unterwerfung zu zwingen versuchen; die seelische Bedrückung und demoralisierende Einwirkung feindlicher Truppen gehört zu den schwersten Lasten, welche einem Volke aufgebürdet werden können.

In klarer Erkenntnis der Verhältnisse hat das Central Committee, (die nationale Vereinigung des amerikanischen Hilfswerks für Deutschland und Oesterreich) gleich nachdem der Einmarsch in das Ruhrgebiet begonnen hatte, eine besondere Sammlung für die „Ruhrhilfe" veranstaltet, welche nahezu $50,000 erzielt hat. Da das Central Committee in Hamburg ein großes Lagerhaus mit amerikanischen Lebensmitteln zu Hilfszwecken eingerichtet hat, war es ihm ein leichtes, in kurzen Abständen, so wie die Ruhrhilfsgelder eingingen, beträchtliche Mengen von Nahrungsmitteln sofort in das besetzte Gebiet abzusenden, zur Verteilung durch das Deutsche Rote Kreuz, unter der Aufsicht des Oberbürgermeisters von Essen, Dr. Luther.

Es wurden bisher vom Central Committee zu diesem Zwecke geliefert 266,000 Pfund Weizenmehl, 66,200 Kannen Milch, 15,000 Pfund Zucker, 15,000 Pfund Reis, 11,400 Pfund Schmalz, 3300 Pfund pulverisierte Vollmilch, und 1100 Kisten verschiedene Groceries. Aus Kabeldepeschen u. Briefen, welche vom Deutschen Roten Kreuz und den respektiven Behörden eingingen, ist ersichtlich, daß alle diese Lebensmittel ohne Behinderung von den Besatzungstruppen in das Ruhrgebiet durchgelassen wurden und dort zur freien Verteilung an die Notleidenden gekommen sind. Das folgende vom 7. März datierte Kabelgramm bestätigt die Ablieferung der letzten Sendung: „Milch, Essen, abgeliefert. Rotkreuz."

Gleichzeitig mit dieser Depesche kam die Bitte um Uebersendung von einem halben Million Pfund Weizenmehl.

Von besonderer Wichtigkeit ist die wiederholte Nachricht, daß die amerikanischen Lebensmittel „unantastbar" sind, ein Beweis, daß sie von den Besetzungstruppen als amerikanisches Eigentum respektiert werden.

Um dem Notschrei der Ruhrbevölkerung sofort Gehör zu schenken und im Vertrauen auf die Hilfsbereitschaft seiner gütigen Geber und Mitarbeiter, hat das Central Committee daher sofort 3000 Sack (zusammen 420,000 Pfund) amerikanisches Weizenmehl angekauft und nach Hamburg gesandt.

Unser Schlagwort muß nun heißen:

„Kauft einen Sack Mehl für die Ruhrhilfe, $6.00!"

Kauft einen Sack Mehl für die Ruhrhilfe! Kauft ihn sofort! Kauft ihn noch heute. Das Central Committee wird jedesmal, sobald genug für 100 Sack eingegangen ist, das Lagerhaus in Hamburg anweisen, diese 100 Sack Mehl sofort nach dem Ruhrgebiet abzusenden. Kein Tag sollte verstreichen, an dem nicht mindestens 100 Sack von Hamburg abgehen. Doppelt gibt, wer schnell gibt: Kauft einen Sack Mehl für die Ruhrhilfe.

Da die deutsche Regierung die Fracht- und Versandkosten von Hamburg ins Ruhrgebiet bezahlt, können wir dieses Satz Mehl weit unter dem regulären Verkaufspreis abgeben.

Central Committee, Inc., Food Package Department,

247 East 41st Street, New York, N.Y.

Inliegend finden Sie $....., wofür ich Sie bitte, ... Sack Weizenmehl @ $6.00 zur Verteilung an die notleidende Bevölkerung im Ruhrgebiet zu schicken.

Name .....

Straße .....

Stadt .....

Frankreich fordert ein neues Waterloo oder Sedan heraus.

Frankreich ist heute der Eisenfresser. Es ist das darniederliegende Deutschland, an dem es seine Wut auslässt. Die deutsche Entschädigung wurde in den Vertrag von Versailles in einer Höhe aufgenommen, die selbst den fähigsten französischen Finanzminister Loucheur veranlaßte, sie als „phantastisch" zu bezeichnen. Das Anhängsel an den Vertrag enthielt die obskuren Worte, welche Frankreich beabsichtigte und gegenwärtig als Rechtfertigung dafür verwendet, um zu nehmen, was ihm beliebt.

Frankreich hat es nie verstanden, Macht in kluger Weise zu verwerten. Immer wenn es triumphiert hat, ist es als ein Tyrann aufgetreten — die imperialistische, militaristische Gefahr für Europa. Frankreichs „große Monarchen" zwangen selbst die friedliebenden Bayern, unter Marlborough mit den Engländern gemeinsame Sache zu machen, um den französischen Eisenfresser zu züchtigen.

Napoleon, die Verkörperung des Geistes des imperialistischen Frankreichs, fuchte Europa hundert Jahre später heim, und nachdem er seine Marionetten auf die Throne von Spanien, Holland und Italien gesetzt hatte, wurde er in Rußland von seinem Schicksal ereilt. Preußen und England waren abermals durch jene Bande der Furcht gerint, welche stärker sind als irgend eine Liebe von Nationen für einander. Sie bereiteten dem französischen Despoten ein Ende.

Sein schwacher Neffe, Napoleon der Dritte, wußte von neuem die kriegslustige Stimmung von Frankreich anzustacheln. Er überrumpelte Mexiko und setzte den Bruder des Kaisers von Oesterreich auf einen mexikanischen Thron. Die amerikanische Regierung, gegen die er im Bürgerkrieg konspiriert hatte, besetzt seiner Armee, „zu ihrer eigenen Sicherheit" das Land zu verlassen. Der verblendete Herrscher Frankreichs forderte dann das Schicksal heraus, indem er Preußen den Krieg erklärte. Seine Heere wurden umzingelt, und er selbst 47 Tage später gefangen genommen.

Frankreich ist abermals damit beschäftigt, den Wind zu säen, und es wird den Sturm ernten. Das gegenwärtige Verhalten Frankreichs führt direkt zu einem neuen Blenheim, einem neuen Waterloo, einem neuen Sedan.

Vernichtung sollte das Ende jedes Imperialismus sein. Der Zeitpunkt für Tyrannei ist dahin. Die Tage des Despotismus sind gezählt. Imperialismus bedeutet nichts anderes als gewaltsame Sklaverei. Die Sklaverei einer Person unter einer anderen ist vorbei. Die Sklaverei einer Nation einer anderen gegenüber schwindet. Nationen sind nicht länger mehr gewillt, „Untertanen-Nationen" zu sein. Völker wollen nicht länger mehr die Vasallen anderer Völker sein. Nationen sind gewillt, in Staatenverbänden zum gegenseitigen Wohle vereint zu sein. Aber sie sind nicht gewillt, sich dem Willen eines militärischen Eroberers, der ausschließlich selbstsüchtige Zwecke verfolgt, zu unterstellen und ihm gefügig zu sein.

Falls Frankreich dies nicht weiß, wird es dies in der harten Schule der Erfahrung lernen — der einzigen Schule, welche geschwollene Köpfe zur Vernunft bringen kann.

Musikinstrumenten aller Art zu billigsten Preisen repariert

Alle Arbeit garantiert.

Musikinstrumenten zu verkaufen.

Billigste Lieferung

Briefe in deutscher Sprache beantwortet.

Sendet Instrumente an unsere Adresse

WESTERN MUSICAL REPAIR SHOP

1767 Broad Straße. Regina, Sask.

Muskratten sind hoch.

Ich habe einen Kontrakt gemacht, eine Menge Frühjahrs-Muskratten zu liefern und wenn Sie an einem guten Geschäft teilnehmen wollen, so schicken Sie alle, die Sie bekommen, sofort an mich. Wolf und Wiesel sind noch in großer Nachfrage. Alle andere Felle bringen gute Preise.

Häute und Gerben.

Laßt die Häute dies Frühjahr nicht verfaulen. Schickt sie sofort, solange Preise gut sind. Brauchen Sie **Geschirrleder, Riemenleder, Rawhide** oder **Roben**, so schicken Sie mir die Häute zum Gerben. Arbeit und Zufriedenstellung garantiert.

Ich beantworte Ihre Briefe in Deutsch.

Frank Massin

Brandon, Manitoba.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man stets den Courier.